

Ich liebte Dich!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **3 (1935)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durch Licht
zur Freiheit!**Schweizerisches**Durch Kampf
zum Sieg

Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormals „S.Fr.-V.“
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Redaktionsschluß je 3 Tage vorher — Postcheck **VIII 21.560**
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): $\frac{1}{4}$ jährl. Fr. 2.60, $\frac{1}{2}$ jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 inklusive Porto

Ich liebe Dich!

von Giacomo.

Ich weiß, die Sehnsucht wird Dich zu mir treiben,
 Und Du wirst bitten dann: Vergib, vergib!
 Ich will nun immer, immer bei Dir bleiben,
 Denn Dich nur habe ich von Herzen lieb!

Doch wirst Du Dich vergebens dann bemühen.
 Zu grausam hat Dein Hohn mein Herz verletzt.
 Den Treubruch wohl hat es Dir längst verziehen,
 Allein des Hohnes Stachel schmerzt noch jetzt.

Man darf nicht Spiel mit Menschenherzen treiben!
 Nein, nein, nie hast Du so wie ich gefühlt!
 Mit meiner Sehnsucht muß ich einsam bleiben —
 Ich liebe Dich! — Du hast mit mir gespielt!

Ueber Homosexualität

von Kriminalkommissar Dr. Kopp, Berlin*).

1 Eine genauere Kenntnis von dem Wesen der Homosexualität ist für jeden praktischen Kriminalisten unerlässlich. Dabei ist gar nicht in erster Linie an Strafverfolgungen aus § 175 St.-G.-B. zu denken, die aus Gründen, von denen noch gesprochen werden soll, viel seltener sind als der Fernstehende annimmt.

Von viel größerer Bedeutung ist es, daß viele und oft gerade die schwersten Verbrechen, erst ihre Erklärung durch einen homosexuellen Untergrund finden. Das bekannteste Beispiel ist der typische Raubmord, den ein Individuum, das der Getötete zwecks homosexuellen Verkehrs mit in seine Wohnung genommen hatte, verübt. Aber auch viele andere weniger schwere Straftaten werden erst klar im Lichte der Homosexualität. Erpressungen auf Grund des § 175 St.-G.-B. brauchen heute kaum mehr erwähnt zu werden, so allgemein bekannt sind sie. Nicht überflüssig ist es aber daran zu erinnern, daß mancher rätselhafte Diebstahl, mancher in seinem Motive unerklärliche Selbstmord (einen solchen aufzuklären, ist ja auch Aufgabe der Polizei), manche anonyme Briefschreiberei sofort aus dem Dunkel gerückt ist, wenn der untersuchende Beamte sich daran erinnert, daß es geschlechtliche Beziehungen nicht nur zwischen Mann und Weib, sondern auch zwischen Mann und Mann, und, nicht zu vergessen, auch zwischen Weib und Weib gibt. Cherchez la femme! (Suchet nach dem Weibe!) ist ein kluges Wort; nur muß es der moderne Kriminalist in dem Sinne anwenden, daß oft eines Rätsels Lösung in verborgen gehaltenen

Liebesbeziehungen zu finden ist, daß diese aber auch gleichgeschlechtlich sein können.

Nun weiß zwar heute jeder Kriminalbeamte, daß es „so etwas gibt!“ Damit kommt er aber nicht weiter. Er gerät im Gegenteil in Gefahr, verhängnisvolle Irrwege zu gehen, wenn er den weitverbreiteten Grundirrtum teilt, daß die Homosexualität ein Laster und Leuten eigen sei, die vom normalen Geschlechtstrieb übersättigt seien. Nichts verkehrter als das! Das gleichgeschlechtliche Empfinden ist angeboren. Es beginnt mit der Geschlechtsreife und begleitet die Betroffenen durch ihr ganzes Leben. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, braucht man keine dickleibigen Bücher zu studieren. Es genügt eine größere Anzahl von Homosexuellen kennen gelernt zu haben, um gewahr zu werden, daß man es mit ganz besonders gearteten Menschen zu tun hat. Ihr Körperbau, ihre Gesichtszüge, ihr Gang, ihre Sprache, ihr Empfinden nähert sich in größerem oder geringerem Maße dem anderen Geschlechte, der homosexuelle Mann ähnelt dem Weibe, die homosexuelle Frau dem Manne. Der Grund der Annäherung an das andere Geschlecht ist tausendfach verschieden. Die Skala beginnt mit den Fällen, in denen nur seelische Eigenschaften des anderen Geschlechtes vorhanden sind und endet mit jenen überaus bemerkenswerten Feststellungen, die in der neuesten Zeit die Wissenschaft gemacht hat: daß es nämlich Menschen gibt, die bei ihrer Geburt infolge Mißbildung der äußeren Geschlechtsteile einem falschen Geschlecht zugeteilt worden sind. Der außerordentlich verdienstvolle Forscher auf diesem Gebiete, † Dr. Magnus Hirschfeld, hat schon eine ganze Reihe derartiger Fälle entdeckt, und es ist die Umschreibung der betreffenden Individuen in den öffentlichen Registern erfolgt. Bei vielen anderen ist die Sache nicht so klar. Es finden

*) Der Verfasser gehört zu den verdienstvollsten und erfahrensten Kriminalisten Deutschlands und ist lanljähriger Leiter des Spezialdezernats der Berliner Kriminalpolizei gewesen.